

Bekenntnis zum Wandel

Gerne abstrakt: Die Künstlerin **MARA RUEHL** macht aus Gedanken Farbfelder.

Nein“, antwortet **Mara Ruehl** lachend auf die obligatorische Frage: „Ich habe nicht schon als kleines Mädchen gerne gemalt.“ Ihre Schwester, erzählt die Nürnbergerin schelmisch grinsend, habe das für sie erledigt, wenn sie im Zeichenunterricht etwas anfertigen sollte. „Mich hat immer die Natur begeistert, ich habe Tiere mit nach Hause geschleppt, Raupen gesammelt und zugeschaut, wie sie sich verpuppt haben“, erinnert sich die 56-Jährige.

Heute ist Ruehl eine renommierte Künstlerin mit eigenem Atelier in der Muggenhofer Straße 42 und internationalen Ausstellungen – und findet ihren Ausgleich immer noch in der Natur und bei langen Spaziergängen mit ihrem Hund. Selbst kreativ wurde Ruehl erst durch die Mutter ihres ersten Freundes.

„Sie war sehr kunstinteressiert und hat mich zunächst zur Seidenmalerei animiert“, berichtet sie von ihren Anfängen. „Aber ich war neugierig, habe sehr viel ausprobiert, mit welchen Farben ich ausdrücken kann, was ich möchte.“ Anfangs waren ihre Arbeiten figürlich, „eher

aus der Natur heraus.“ Allerdings, sagt sie, „war ich nie der Typ, der sich mit der Staffelei auf einen Berg stellt und das Panorama abmalt, vielmehr habe ich alles aus meiner Vorstellungskraft heraus gemalt.“

Beruflich ging es in Richtung Grafikdesign. Doch der Drang zur Kunst wurde immer stärker. 1995 beschloss Ruehl, für ein Jahr nach

KULTOUR

Argentinien zu gehen und dort ein Kunststudium zu absolvieren. Aus einem wurden schließlich fünf Jahre. Fünf Jahre, die sie nachhaltig geprägt haben.

„Durch den Professor dort haben sich meine Werke deutlich in die abstrakte Richtung gewandelt“, erzählt Ruehl, und dass sie seit Südamerika knallige Farben liebt. Doch auf einen bestimmten Stil festlegen lassen, eine will und kann sich die Frau mit den langen blonden Haaren bis heute nicht: „Oft bleiben Künstler bei einer Ausdrucksweise, aber bei mir

ist das nicht so“, sagt sie. Daher fasziniere sie etwa auch Gerhard Richter so, der als Maler, Bildhauer und Fotograf immer anders sei. „Alles ist dem Wandel unterworfen“, ist sie überzeugt. Und das sieht man auch in ihren Werken.

So gab es etwa Phasen mit abstrakten Chroma-Arbeiten oder konstruktivistischen Werken, die im Wortsinne vielschichtig aufgebaut sind: Die unterschiedlichen Lagen sind dort ebenso zu sehen wie Schleifspuren auf der Leinwand.

Nichts bleibt statisch

Farbfelder und Reliefs sind seit einigen Jahren ihre Schwerpunkte. „Ich setze bestimmte Gedanken in Farbfelder um“, erklärt Mara Ruehl. Und auch hier bleibt sie der Veränderung treu: Betrachtet man diese Farbfelder, beginnen sie zu wabern und sich zu wandeln. Nichts bleibt statisch.

Freilich ist auch die Corona-Pandemie nicht spurlos an der Künstlerin und ihrem Schaffen vorbeigegangen. „Wir haben uns in Sicherheit gewogen, dass alles weitergeht, immer grö-

ßer, immer besser sein muss – und dann kommt etwas daher, das man nicht mal sehen kann, und schmeißt alles durcheinander“, sagt sie nachdenklich. Die Dysbalance, „dass es den Zerfall gibt, das Leben aber ja dennoch da ist“, spiegelt sich in ihren aktuellen Werken eindrücklich wider, ist Teil der Farbfelder und lässt Raum zur Interpretation.

„Auf sich reduziert besteht unsere optische Wahrnehmung aus Formen und Farben“, sagt Mara Ruehl. „Der

geistige Inhalt, also ihre Bedeutung, ist nur subjektive Illusion.“

Ihre KulTour-Tipps: Noch bis 22. November ist die Ausstellung „Schriftzeichen“ mit Werken von Dorothea Koch im Café Martha, Marthastrasse 35, zu sehen.

Für die anstehenden Winterabende zu Hause empfiehlt Mara Ruehl den Dokumentarfilm „M.C. Escher – Reise in die Unendlichkeit“ über M.C. Escher von Robin Lutz aus dem Jahr 2018.

CLAUDIA WUNDER



Foto: Claudia Wunder

1995 bis 2000 lebte Mara Ruehl in Argentinien und absolvierte dort ein Kunststudium. „Seit Südamerika liebe ich knallige Farben“, sagt die heute 56-Jährige.